

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 34

Artikel: Otto Stich trägt keine Schuld am Defizit : Sündenböcke sind die Parlamentarier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Stich trägt keine Schuld am Defizit —

Sündenböcke sind die Parlamentarier

In der Grössenordnung von möglicherweise bis zu 10 Milliarden wird das Defizit 1993 ein Loch in die Bundeskasse reissen. Kassier Otto Stich mimt ob dieser Hiobsbotschaft zumindest nach aussen Gelassenheit. Er weiss schon jetzt, dass ihn die Parlamentarier zum Sündenbock stempeln werden. Sein Konter gipfelt im Ausruf: «Hätte man doch auf mich gehört!» Er hätte gleich noch mit der Rechnung nachdoppeln können, wie

oft denn die bockbeinigen, nur um ihre Wiederwahl bangenden Geldverteiler im Parlament schon die einzigartige Gelegenheit ausgelassen haben, seine dramatischen Appelle zu beherzigen.

Diese Rechnung ist einfach: Der Solothurner ist seit 1984 Bundesrat und Finanzminister, d.h. er durfte in dieser Zeit in beiden Kammern je achtzehnmal zu Budget und Rechnung und dreimal zum Finanzplan

reden. Das sind, klammert man alle übrigen, unter dem Gesichtspunkt des lieben Geldes relevanten Auftritte aus, mindestens 42 protokollierte und damit amtlich beglaubigte Warnings des Finanzministers.

Würde man all jenen, die partout nicht die Stich'sche Sicht der Dinge teilen wollten, nachträglich das Honorar für die fraglichen Sitzungen zurückfordern, so wäre dies schon ein ansehnlicher Beitrag zur Sanierung der Bundesfinanzen. Parlamentarierinnen und Parlamentarier werden ja nicht zuletzt dazu nach Bern geschickt, um zu beherzigen, was ihnen die hohen Vertreter unserer Landesregierung nahelegen.

Zivilschutzverweigerer Andreas Gross:

Jet-Set oder Gefangenschaft in Genf

Dass SP-Nationalrat und GSoA-Vater Andi Gross wegen Zivilschutzverweigerung irgendeinem hinter Schloss und Riegel musste, war unvermeidlich. Ein Zufall erster Güte dagegen ist, dass der im Kanton Zürich Verurteilte seine 45tägige Halbgefangenschaft ausgerechnet während der ausnahmsweise in Genf stattfindenden Herbstsession abzusitzen hat. Das gibt natürlich Termin- und Präsenzprobleme, die Gross auf eine recht aufwendige und ökologisch nicht ganz unbedenkliche Art und Weise zu umgehen gedacht, nämlich mit einer täglichen Flugreise Zürich—Genf retour.

Nun gelten, wie die *NZZ* herausgefunden hat, für den Ober-GSoAthen grundsätzlich die gleichen Privilegien wie für alle übrigen Parlamentarier. Dazu gehört die Garantie der Genfer Behörden, kein Politiker werde in den Nobelhotels für Kost und Logis einen über die gesetzlich verbriefta Übernachtungsentschädigung hinausgehenden Preis zu bezahlen haben.

So bieten sich denn grundsätzlich zwei Auswege an, damit Gross gar nicht erst in den zweifelhaften Ruf eines Jet-Set-Nationalrats gerät: Entweder räu-

men die Genfer kurzzeitig in einem ihrer überfüllten Gefängnisse eine Zelle und lassen die täglich 140 Franken in irgendeine gemeinnützige Stiftung des Wärterpersonals fliessen. Oder aber für Gross wird ein nicht allzu komfortables Hotelzimmer ohne TV- und Telefonanschluss gebucht, in dem er die Halbgefangenschaft abzusitzen hätte. Bei dieser Variante müssten —

z.B. durch Losentscheid — bürgerliche Ratskollegen zum Wascheschieben verpflichtet und auch vereidigt werden: Damit absolute Gewähr besteht, dass der Insasse Gross nicht dennoch incognito ins Genfer Nachtleben entwischt, sondern zwischen Zimmerverlesen und Tagwache tatsächlich in sich geht und über seine Untaten nachdenkt.

Bilanz nach 150 Tagen:

Innovative Bundesrätin

Einmal aus dem alten Trott aus und zu neuen Ufern aufbrechen: Wenn schon solche Ansprüche an unsere Bundesräte gestellt werden, so wäre wohl Ruth Dreifuss am ehesten zu solchem Tun und Trachten prädestiniert. Tatsächlich gefällt sich die Neu-Bundesrätin nicht gerade als Denkmalpflegerin liebgewonnener Traditionen. Wurde bisher nach alter Väter Sitte 100 Tage nach dem Amtsantritt zum ersten offiziellen Medienauftritt geladen, so nahm sich Frau Dreifuss die Freiheit, diesen Termin sang- und klanglos verstreichen zu lassen und dafür jetzt, 50 Tage

später, zum besagten, nichts destotrotz obligaten Anlass aufzubieten.

Möglich, dass sie mehr Zeit benötigte, um im (Mammut-) Departement des Innern den erforderlichen Durchblick zu gewinnen oder sich ganz einfach ein grösseres Medienecho versprach, wenn diese erste Bilanz erst nach der Sommerpause angesetzt wurde. Dieser Bruch mit der Tradition erspart nicht zuletzt den Journalisten die Ein-topf-Schlagzeilen «100. Bundesratsmitglied 100 Tage im Amt». Die Kombination 100/150 ergibt zweifellos den besseren Rhythmus.